

Landwirtschaft und Ernährung in Ungarn während des Zweiten Weltkrieges

Péter GUNST

Krieg, Entbehrung und Hungersnot sind eigentlich synonyme Begriffe. Der moderne Krieg bedeutete aber auch in dieser Hinsicht in der Geschichte eine qualitative Veränderung. Vor dem Ersten Weltkrieg ging es nur darum, daß die Armeen – kleinere oder größere Gebiete durchziehend – die Lebensmittelreserven der Zivilbevölkerung verzehrten und dadurch auch diese teilweise der Hungersnot aussetzten. All dies erreichte jedoch im Ersten Weltkrieg, in den die – in dieser Hinsicht – mit einem kurzen Krieg rechnenden Kriegsgegner völlig unvorbereitet eingetreten sind, ein völlig anderes Niveau. Zwar erreichten während des mehr als vier Jahre dauernden Krieges keine Kriegshandlungen des Territorium Ungarns, dennoch hat sich in der zweiten Hälfte des Krieges die landwirtschaftliche Produktion wesentlich vermindert, was zu einer außerordentlichen Verschlechterung der Versorgung der städtischen Bevölkerung führte. Der Apparat, der für die Versorgung der Armee und der Städte ins Leben gerufen wurde und der dem Abzug des landwirtschaftlichen Produktionsüberschusses dienen sollte, funktionierte sehr brutal und vereinigte in sich die Gewalt der staatlichen Administration und die negativen Seiten des auf Agrarwucher beruhenden Produkthandels. All dies bzw. die aus diesen Gründen schnell anwachsende Unzufriedenheit spielte in der Entstehung der revolutionären Lage eine zumindest ebenso große Rolle wie das Elend an der Front.

Natürlich war die Situation nicht nur in Ungarn so, sie war in allen unterentwickelten Ländern Mittel- und Osteuropas ähnlich. In diesen Ländern beruhte die landwirtschaftliche Produktion vor allem auf der menschlichen und tierischen Arbeitskraft. Erstere wurde durch den wachsenden Bedarf des sich dahinziehenden Krieges

an Menschenmaterial, letztere durch die Inanspruchnahme der Zugtiere für militärische Zwecke erschöpft. Bis zum zweiten und dritten Kriegsjahr brach die landwirtschaftliche Produktion durch das Zusammenwirken dieser beiden Faktoren praktisch zusammen. Die städtische Bevölkerung mußte infolgedessen sogar der Grundnahrungsmittel entbehren, dies führte bald zu einer allgemeinen Erschöpfung und dann zur schnellen Überhandgewinnung der revolutionären Bewegungen. Das war der vorrangige Grund für den Zusammenbruch der mittel- und osteuropäischen Länder in den Jahren 1917/1918.

Die Lehren des Ersten Weltkrieges wurden natürlich von den zuständigen Organen aller Länder gezogen. Es wurde für sie offenbar, daß im modernen Krieg die entsprechende Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln grundlegend wichtig ist, es muß also nicht nur die Befriedigung der Bedürfnisse der Armee, sondern auch die Versorgung der Zivilbevölkerung organisiert werden. Dazu mußte vor allem der Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion vermieden werden, eine zumindest ebenso große Rolle spielte aber auch die Erarbeitung eines *adäquaten* Ablieferungssystems, weil es die landwirtschaftliche Produktion auch unmittelbar beeinflussen konnte.

Kurz zusammengefaßt, kann festgestellt werden, daß Ungarn beide Aufgaben im Zweiten Weltkrieg im großen und ganzen *erfolgreich* gelöst hat. Es stimmt zwar, daß das Land bis Ende 1944 vom Krieg verschont blieb, aber auch die nach der deutschen Okkupation vom 19. März 1944 größere Ausmaße annehmenden Bombenangriffe konnten in der landwirtschaftlichen Produktion naturgemäß keine grundlegenden Schäden anrichten. Doch sehen wir die grundlegende Ursache des Erfolgs nicht hierin, sondern in den flexiblen Regierungsmaßnahmen, die auf die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und die Sicherung der Lebensmittelversorgung abzielten.

Natürlich gab es Produktionsschwankungen. Der unmittelbare Grund dafür lag im Wetter. Im Jahre 1938 gab es eine Rekordernte und auch der Ertrag 1939 lag über dem Durchschnitt. Das Wetter 1940 und 1942 dagegen war ausgesprochen ungünstig. 1941, 1943 und 1944 wurde ein durchschnittlicher Ertrag eingebracht. Die Erntemengen haben die Versorgung der Bevölkerung und der Armee ausreichend gesichert, wie dies auch aus den Tabellen 1 und 2 deut-

lich wird. Wenn der Regierung die landwirtschaftliche Produktion, vor allem der zeitweise Rückgang des Ertrages der Pflanzenproduktion, Sorge bereitete, lag das vor allem daran, daß den immer größeren Ansprüchen Deutschlands nicht nachgekommen werden konnte. Die Ausfuhr in Richtung Deutschland konnte nicht in dem von den Deutschen geforderten Maß erhöht werden oder, wenn doch, dann mußten die inländischen Rationen dementsprechend gesenkt werden.

In der Viehzucht sah die Lage ähnlich aus. Der Viehbestand war in den Weltkriegsjahren ziemlich hoch, er erreichte 1942 das höchste Niveau, und trotz der Verminderung in den folgenden Jahren war die Zahl höher als der normale Bestand der 1920er und 30er Jahre (vgl. Tabelle 3). Neben den guten Futterpflanzenernten spielte dabei auch die Wirkung der Kriegskonjunktur eine bedeutende Rolle, denn die reichen Bauern und Großgrundbesitzer investierten aus Furcht vor der sich beschleunigenden Inflation ihr Geld in Tiere, da andere landwirtschaftliche Investitionen kaum vorgenommen werden konnten. Der Fleisch-, Milch- und Milchprodukteverbrauch der Bevölkerung wurde im großen und ganzen gesichert, nur die Erfüllung der Ausfuhrverpflichtungen nach Deutschland bereitete Schwierigkeiten.

Die relative Ungestörtheit der Produktion wurde vor allem durch die große Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten und den damit zusammenhängenden Preissteigerungen gesichert. Die Regierung beschloß bereits im letzten Friedensjahr 1938 ein kraftvolles Rüstungsprogramm (das sog. Győrer Programm am 5. März 1938), das u.a. die Belebung der Wirtschaft und dadurch die Steigerung der Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten beinhaltete.¹ Damit nahm eigentlich der Inflationsprozeß seinen Anfang, der dann nach dem Krieg mit der bisher größten bekannten Währungsverschlechterung der Weltgeschichte einherging.² Die staatliche Preispolitik konnte unter diesen Umständen nichts anderes tun, als eine Regelung der Preise und Löhne zu versuchen. Durch entsprechende Modifizierungen der Preisstruktur versuchte sie, die wirtschaftlichen Strukturen zu beeinflussen, so u.a. die Herstellung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion, die ja eine eminent wichtige Rolle spielte. Das gesamte Preissystem wurde insgesamt fünfmal (Herbst 1940, August 1941, Dezember 1941, Juli 1943, Oktober 1943) und das Lohnsystem viermal (Oktober 1940, Mai 1941, De-

zember 1941, Juli 1943) umfassend geregelt.³ Mit den Instrumentarien der staatlichen Regelung konnte die Rentabilität der Landwirtschaft zumindest so weit gesichert werden, daß keine Agrarschere auftrat, die die landwirtschaftliche Produktion hätte gefährden können. Durch die Regelung der Löhne konnte auch das Niveau der Reallöhne gesichert werden.

Die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte erhöhten sich – wie auch die Tabelle 4 zeigt – wesentlich, wenn auch die Zunahme das Ausmaß der Preissteigerung während des Ersten Weltkriegs nicht erreichte. Das Ziel der Preisregelung im Dezember 1940 war die Gestaltung eines harmonischen, ausgeglichenen Preisniveaus. Die 1941 durchgeführten Preiserhöhungen verursachten bereits eine Modifizierung der Preisstruktur: Die Preise für die in Hinblick auf die Versorgung der Armee so wichtigen Produkte tierischer Herkunft wurden wesentlich mehr erhöht als die der pflanzlichen Produkte. Als Ergebnis der Preisregelungen von 1943 wurde hingegen der Preis der Massennahrungsmittel pflanzlicher Herkunft in größerem Maße erhöht. Abgesehen von den im Herbst 1940 und Oktober 1943 erfolgten großangelegten Preiserhöhungen stiegen die Preise während der Kriegsjahre in einem relativ ausgeglichenen und erträglichen Maße.

Die Preispolitik der Regierung sicherte der Landwirtschaft lange Zeit eine günstige Lage. Der Preis der Produktionsmittel industrieller Herkunft blieb global im Laufe des ganzen Krieges hinter den landwirtschaftlichen Preisen zurück, und die Preise der Industrieartikel gestalteten sich im wesentlichen ähnlich. Zusammenfassend formuliert läßt sich feststellen, daß die Preisverhältnisse 1940 für die Landwirtschaft sehr günstig waren, und daß diese günstige Lage bis Herbst 1943 stufenweise aufhörte. Auch über die gesamte Dauer des Krieges betrachtet, wirkte sich die Preissituation der Landwirtschaft vorteilhaft auf die Landwirtschaft aus. Dazu trug besonders der Schwarzmarkt bei. Dadurch gestalteten sich die Preise gerade für die Betriebe, die über Überschüsse verfügten, besonders für die größeren, wesentlich günstiger, als hier dargestellt.

Die Kriegsjahre haben für die Landwirtschaft auch eine *zahlungskräftige* Nachfrage mit sich gebracht. Die Reallöhne nahmen während des Krieges nicht ab (vgl. Tabelle 5). Die Preise der Lebensmittel lagen auf dem immer größere Ausmaße annehmenden Schwarzmarkt bedeutend über den offiziellen Preisen. Dies

verursachte aber im Fall der Industriearbeiter keine bedeutende Minderung des Lebensstandards, da die erhöhten Ausgaben im allgemeinen dadurch kompensiert wurden, daß es in jeder Familie mehrere Verdienere gab. Die Rekrutierungen und der beschleunigte Zustrom der dörflichen Bevölkerung in die Städte erhöhten auch den Lebensmittelbedarf. Der Lebensmittelverbrauch der ländlichen Bevölkerung, das Agrarproletariat inbegriffen, nahm praktisch nicht ab, sondern hat sich infolge der größeren Beschäftigungsrate und der Rekrutierungen eher erhöht. Auf diese Weise nahm auch die innere Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten im Laufe des Krieges zu. Der landwirtschaftlichen Produktion stand also eine bedeutsame, zahlungskräftige Nachfrage gegenüber.

Diese gute Situation für die Landwirtschaft zeigt sich auch in der Entwicklung der Schuldenlasten. Die Schuldenlast der Landwirtschaft schrumpfte während des Krieges praktisch auf ein Minimum zusammen; die Inflation zeigte in dieser Hinsicht, zusammen mit der zahlungskräftigen Nachfrage nach Agrarprodukten, ihre positive Seite für die Landwirtschaft. Andere Konsequenzen der Agrarkonjunktur waren z.B., daß die Großbetriebe und die Bauernwirtschaften, die über Kapital verfügten, ihren Maschinenpark erweiterten. Das in der Landwirtschaft akkumulierte Kapital wurde aber vor allem in die Vermehrung des Viehbestandes investiert. Der günstige Einfluß der Kriegskonjunktur auf die Landwirtschaft und auf die dörfliche Bevölkerung zeigte sich im allgemeinen auch in der steigenden Verbreitung von industriellen Produkten. Das Fahrrad, das Radio und andere Industrieartikel erschienen während des Krieges zum ersten Mal in größerer Zahl in den ungarischen Dörfern.

Die Regierung mußte vor allem auch dafür Sorge tragen, richtige Produktionsproportionen zu gestalten, d.h. die Produktionsstruktur im Interesse der Kriegsziele zu modifizieren. Dieses Ziel versuchte sie teilweise durch Preismaßnahmen, durch die Anwendung des im Juli 1941 auch offiziell verkündeten harmonischen Preissystems zu erreichen. Als mit der Erweiterung und Verschärfung des Krieges deutlich wurde, daß die Umgestaltung der Produktionsstruktur – vor allem im Interesse der Ausfuhr nach Deutschland – beschleunigt werden mußte, beschritt die Regierung den Weg der unmittelbaren staatlichen Regelung. Für das Jahr 1942 bestimmten Anordnungen das Ausmaß der Produktion gewisser, in erster Linie industrieller Pflanzen. Zuckerrüben, Tabak, Faserflachs und Hanf mußte jeder

Hof auf einer mindestens ebenso großen Fläche anbauen wie in den vorangegangenen zwei Jahren. Es wurde verordnet, daß jeder Betrieb über 50 Katastraljoch (1 Kat. joch = 0,575 ha) Land zumindest auf 5% seines Ackerlandes Sonnenblumen anbauen muß, während Betriebe mit einer kleineren Fläche Sonnenblumen als Randpflanze der Maisfläche produzieren müssen, und weiter, daß jede Wirtschaft mit einer Fläche von mehr als 200 Katastraljoch auf 2% ihrer Ackerfläche Rizinus anbauen muß. Damit wurde also auf etwa 7% der Ackerfläche dieser Wirtschaften die Produktion auf Verordnungswege bestimmt. Um die Rizinusproduktion zu vergrößern, wurde diese Verordnung im Jahre 1943 auf jeden Betrieb, der größer als 15 Katastraljoch war, ausgedehnt.⁴ Allerdings wurde auf Verordnungswege die landwirtschaftliche Produktion während der gesamten Dauer des Krieges nie in einem größeren Ausmaß geregelt.

Die Beeinflussung der Produktionsstruktur war das Ziel des Gesetzes über die Entwicklung der Landwirtschaft, das am 11. September 1942 in Kraft trat. Das Gesetz sah vor, innerhalb von 10 Jahren eine Milliarde Pengő aus dem Haushalt für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion zu verwenden, und zwar vor allem für die Entwicklung und Erweiterung der Viehzucht, sowie für die Produktion von Hülsenfrüchten und Industriepflanzen.

Auf Grund aller dieser Faktoren kam es zwischen 1939 und 1944 zu bedeutenden strukturellen Veränderungen in der landwirtschaftlichen Produktion. Die Gruppe der Industriepflanzen hat sich bis 1944 wesentlich erhöht, ihre Anbaufläche hat sich mehr als verdreifacht. Auf ähnliche Weise und in ähnlicher Proportion nahm auch die Produktion der Hülsenfrüchte zu. Demgegenüber hat sich die Produktion der Getreidesorten ebenso wie die Anbaufläche der Hackfrüchte vermindert. Unter den positiven Veränderungen sind hier besonders die Sonnenblume hervorzuheben, deren Produktion bis 1943 mehr als das Dreizehnfache des Vorkriegsdurchschnitts erreichte, sowie der Rizinus, der Hanf und der Leinsamen, diese allerdings mit bescheideneren Ergebnissen. All dies stellte eine bedeutende Modifizierung der Produktionsstruktur dar. Die landwirtschaftliche Produktion wurde dadurch intensiviert.

Unter den Maßnahmen, die auf die Erhöhung der Produktion und auf die Umgestaltung der Produktionsstruktur abzielten, spielten der Produktabsatz und später das Ablieferungssystem ebenfalls keine

geringe Rolle, so daß es gerechtfertigt ist, diese nicht nur im Zusammenhang mit der Modifizierung der Produktionsstruktur, sondern in einem selbständigen Rahmen zu betrachten.

In einem gewissen Sinne mischte sich die Regierung eigentlich seit der Weltwirtschaftskrise von 1929–33 in die Landwirtschaft ein. Die Einmischung ging jedoch über die Bildung von Monopolorganisationen für die Verwertung im Ausland nicht hinaus.⁵ Der Ausbruch des Krieges hat diese Politik anfangs nicht berührt. Solange Ungarn noch keine kriegführende Partei war, war das Ziel der Regierung, die staatlichen Dispositionsmöglichkeiten über die angebauten landwirtschaftlichen Produkte in einem immer größeren Maße zu erweitern.⁶ Die Verfügung über die so produzierten landwirtschaftlichen Reserven wurde anfangs durch das "Einhand"-System gesichert. Die guten Erträge der Jahre 1938 und 1939 sicherten die Ausfuhr. Erst später wurden härtere Methoden unerlässlich. Bereits jetzt muß aber darauf hingewiesen werden, daß es während des ganzen Krieges auf diesem Gebiet zu keiner derart starken Machtanwendung (Requisition usw.) gekommen ist wie im Ersten Weltkrieg. Es wurden viel "weichere" Methoden für die Disposition über den Produktüberschuß ausgearbeitet und angewandt, solche Lösungen, die einen immer größer werdenden Zugriff auf die Produktüberschüsse verhältnismäßig schmerzlos gestaltete.

Ungarn war noch keine kriegführende Partei, als 1940 die Zwangsablieferung gewisser grundlegender landwirtschaftlicher Produkte verordnet wurde (Brotgetreide, Hülsenfrüchte, Mais, getrocknetes Gemüse, Kartoffeln).⁷ Bei diesen Produkten beließ die Regierung nur das Saatgut und die der Selbstversorgung dienende Menge bei den Produzenten, die übrige Menge konnte nur bei der Monopolorganisation zu festgelegten Preisen verwertet werden. In den folgenden Jahren wandte die Regierung das Mittel der Zwangsablieferung der Produkte entsprechend dem Bedarf und in Abhängigkeit vom Ernteertrag an. So wurde 1941 die Zwangsablieferung auf die Zukerrübe, den Tabak, die Industriepflanzen und auf alle Getreidesorten ausgeweitet. Im Herbst 1941 wurde der Verbrauch von Schweineschmalz, Fett und Speck beschränkt (z.B. war der Prokopfverbrauch bei den Produzenten 11 kg pro Jahr).⁸ 1941 beließ man 200 kg Brotgetreide pro Familienmitglied bei den Produzenten. Diese Getreideration wurde 1942 verändert: Die Produzenten durften für Kinder unter dem ersten Lebensjahr 60 kg und zwischen 1

und 6 Jahren 110 kg, für Kinder zwischen 6 und 16 sowie für Personen über 60 Jahre 165 kg, für Familienmitglieder zwischen 16 und 60 Jahren 220 kg Brotgetreide für sich selbst behalten.⁹ Die über die Beträge für die Rationen und das Saatgut hinausgehenden Mengen mußten abgeliefert werden, die Regierung beanspruchte für sich das ausschließliche Verfügungsrecht.

Zu einer bedeutenden Modifizierung des ganzen Systems kam es im November 1942, als ein neues Ablieferungssystem in Kraft trat: der sog. Jurcsek-Plan, der mit dem Namen des Staatssekretärs Béla Jurcsek verbunden ist.¹⁰ Ziel des auf deutschen Erfahrungen beruhenden Jurcsek-Plans war es, die Widersprüche des früheren Zwangsablieferungssystems zu beseitigen und zugleich zur Erzeugung mehrerer Produkte anzuregen, wobei die Betriebe selbst entscheiden sollten, welche Produkte sie erzeugen wollen. Das frühere System hat z.B. Futtergetreide in beträchtlichem Ausmaß von den kleineren Wirtschaften abgezogen und dadurch die Viehzucht der ärmeren Schichten eingeschränkt; als natürliche Konsequenz trat eine Verminderung, bzw. ein entsprechend geringer Zuwachs des Viehbestandes ein. Grundlage des Systems war die Anbaufläche, bzw. das ihren Wert bezeichnende Katastraleinkommen in Goldkronen.¹¹ Danach mußten pro Katastraljoch Anbaufläche und pro Goldkrone Katastraleinkommen Produkte im Wert von 50 Einheiten abgegeben werden. Von den 50 Einheiten mußten 10 Einheiten in Brotgetreide und 10 Einheiten in Fett (Schwein, Ölpflanzen, Butter) oder in zu dessen Herstellung geeignetem Futter abgeliefert werden. Die restlichen 30 Einheiten lieferten die Betriebe in Produkten nach ihrer Wahl. Eine Abgabeeinheit entsprach eigentlich 1 kg Brotgetreide, die 50 Einheiten nach Goldkronenwert waren also mit dem Wert von 50 kg Weizen identisch. Das System setzte nach oben und nach unten gleichermaßen Schranken. Bei Ackerland mit einem Wert unter drei Goldkronen mußten Abgabeverpflichtungen einheitlich nach 3 Kronen, bei Ackerland mit einem Wert über 20 Goldkronen einheitlich nach 20 Goldkronen erfüllt werden. Der Umtauschschlüssel war die jeweilige Preisproportion, also sowohl bei den innerhalb der 30 Einheiten frei wählbaren Produkten, als auch bei den innerhalb des Fetts bestimmten Produkten wurde die jeweilige Ablieferungsmenge dadurch bestimmt, in welchem Verhältnis der Preis des abzugebenden Produktes zum Preis des Weizens stand. Dieses System regte zur Ablieferung von Produkten größeren

Wertes an und trug damit ebenfalls zur Modifizierung der landwirtschaftlichen Produktionsstruktur bei.¹² Der größte Vorteil des Systems bestand darin, daß es zur Ausdehnung der Produktion anregte, weil es die Produkte oberhalb der abzugebenden Mengen in der Hand der Betriebe beließ. Ebenfalls ziemlich elastisch überließ es den Wirtschaften die Bestimmung jener Produkte, mit denen sie den Ablieferungsverpflichtungen nachkamen. Folge war eine gewisse Verstärkung der Viehzucht bei den Zwerg- und Kleinwirtschaften, sowie eine beträchtliche Verminderung des Brachlandes.¹³ Letzten Endes begünstigte das Jurcsek-System den Großgrundbesitz. Die Ursache hierfür sehen wir vor allem darin, daß das System nicht progressiv war. Ungarn stand nämlich noch auf jener Stufe der wirtschaftlichen Entwicklung, bei der das Niveau der Produktionstechnologie mit der Größe der zur Verfügung stehenden Anbaufläche korrelierte, d.h. die Großbetriebe erreichten auf qualitativ gleichen Böden wesentlich höhere Durchschnittserträge als Kleinbetriebe. Das Jurcsek-System ließ diesen Unterschied (mindestens 30-40%) außer acht und brachte dadurch den Großgrundbesitz automatisch in eine günstigere Situation. Der Jurcsek-Plan hatte das vorrangige Ziel, die über wenig Boden verfügenden Bauern dazu zu zwingen, in den größeren Betrieben Lohnarbeit zu übernehmen. Auch deshalb hat er das Prinzip der Progressivität nicht berücksichtigt.¹⁴ Jene, die über 1-5 Joch Boden verfügten, konnten nur dann an Lebensmittel in genügender Menge kommen, wenn sie zumindest bei der Ernte Lohnarbeit übernahmen.

Gleichzeitig mit dem Inkrafttreten des Jurcsek-Plans rief die Regierung Zentralen für die Verwertung der Agrarerzeugnisse ins Leben, deren Aufgabe im Absatz der verschiedenen Produkte bestand (Zentrale für Getreideabsatz, usw.).¹⁵ An diesen Zentralen konnten sich nur die größten Handelsaktiengesellschaften und Privatunternehmen beteiligen. Auf diesem Weg wurde die Produktverwertung monopolisiert.

Um die Ernährung der Bevölkerung zu sichern, wurde stufenweise ein Markensystem eingeführt. Dies bedeutete nur scheinbar eine Beschränkung des Verbrauchs. Es diente eher dem Zweck, auch den ärmeren Schichten einen minimalen Lebensmittelverbrauch zum erträglichen Preis zu sichern. Bei einzelnen Massennahrungsmitteln, wie z.B. Mehl und Kartoffeln, führte es zu einer gewissen Begrenzung des Verbrauchs. Im Grunde war das Marken-

system nur bei den ärmeren Schichten mit einer Einschränkung verbunden, denn auf dem immer größere Ausmaße annehmenden Schwarzmarkt konnten die Vermögenderen bis zum Herbst 1944 praktisch unbeschränkt Lebensmittel kaufen. Gleichzeitig machte die zu behördlichem Preis garantierte minimale Lebensmittelration den Ärmeren die grundlegenden Lebensmittel zugänglich. Ohne Markensystem hätten die spontanen Preiserhöhungen eine ausreichende Versorgung der ärmeren Schichten unmöglich gemacht.

Als erster Schritt des stufenweise eingeführten Markensystems wurde im Herbst 1940 das Zuckermarkensystem eingeführt. Diesem folgte im Jahre 1941 in Budapest und den Provinzstädten das Brot- und Mehlmarkensystem, das gelegentlich durch die Rationierung der Kartoffeln ergänzt wurde. Dazu kam bald die Zuteilung des Fetts auf Marken, und dann eine gewisse Reduzierung der Portionen. Am 30. Dezember 1941 wurde das Brot- und Mehlmarkensystem mit Wirkung vom 15. Januar 1942 auf das ganze Land ausgedehnt. Im Januar 1942 begann die Beschränkung des Fleischverbrauchs. Drei Tage der Woche (Dienstag, Mittwoch, Freitag) wurden zu fleischlosen Tagen erklärt.¹⁶ Am 1. Januar 1943 wurde im ganzen Land ein Fleischmarkensystem eingeführt und auch die Rationierung von Kartoffeln und Eiern begann. Inzwischen trat Ende Mai 1942 das Milchmarkensystem in Budapest in Kraft.¹⁷

Mit Einführung des Markensystems wurde die Lebensmittelversorgung komplizierter, denn bei der Gestaltung der Rationen spielten zahlreiche Faktoren mit, so erhielten z.B. die schwere körperliche Arbeit Leistenden größere Brot-, Mehl-, Zucker- und Fleischrationen, usw.¹⁸ Mit diesen Maßnahmen konnte aber die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln bis zum Kriegsende gesichert werden, und zwar auf keinem niedrigen Niveau. Um die Rentabilität der Landwirtschaft zu sichern, wurde die Tätigkeit des Schwarzmarktes von der Regierung nicht verhindert. Die seltenen Kontrollen und die niedrigen Strafen hielten niemanden davon ab, seine Waren dort zu verkaufen.

Die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln, die durch das Markensystem garantiert wurde, sicherte den Lebensunterhalt der großen Massen. Im Vergleich zu den Vorkriegsjahren blieben die während des Krieges im Rahmen des Markensystems verkauften Mengen nur im Mehl- und Zuckerrübenverbrauch wesentlich zurück (95 kg pro Kopf, im Gegensatz zu 144 kg vor dem Krieg). Wie

Tabelle 6 zeigt, hält die ungarische Lebensmittelversorgung während des Krieges auch dem internationalen Vergleich stand, obwohl die damalige Ernährungslage in Ungarn nicht das Niveau erreichte, welches auf Grund des Produktionspotentials hätte erreicht werden müssen.¹⁹ Die Erklärung hierfür ist in der Ausfuhr nach Deutschland zu suchen.

Deutschland beanspruchte immer mehr landwirtschaftliche Produkte und steigerte ständig seine Forderungen. Anfangs, 1939 und 1940, bedeutete die Ausfuhr keine Schwierigkeiten, es fehlten nur die finanziellen Gegenleistungen Deutschlands. Von 1941 an konnte wegen der schlechten Ernten den deutschen Forderungen nur sehr schwer nachgekommen werden. Bei den Verhandlungen betonte Ungarn, daß die ungarischen Brotrationen kleiner seien als die deutschen und daß die Deutschen die versprochenen industriellen Produkte nicht liefern; die Deutschen hingegen betonten, daß es in Ungarn eine sehr gute Ernährungssituation gebe und es dem Reich nicht genug liefere. Abgesehen von taktischen Überlegungen ist es ohne Zweifel richtig, daß Ungarn während des Krieges Lebensmittel in beträchtlicher Menge an Deutschland lieferte. Ein Referent des deutschen Auswärtigen Amtes hat in einer Aufzeichnung anerkannt, daß Ungarn praktisch das einzige europäische Land sei, das zur Getreideversorgung Deutschlands und Italiens bedeutsam beitrage. Diese Lieferungen führten dazu, daß sich trotz aller Anstrengungen die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln im letzten Jahr des Krieges verschlechterte. Während der gesamten Kriegsdauer konnte jedoch die Versorgung der Bevölkerung, der Unterhalt der Armee und auch eine beträchtliche Ausfuhr nach Deutschland und Italien sichergestellt werden.

Anhang

Tabelle 1: Pflanzenproduktion in Ungarn (auf dem Gebiet von 1938) in 1.000 t

	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944
Weizen	2690,0	2688,6	1818,8	1885,5	1703,2	2278,4	2320,0
Mais	2660,0	2185,3	2378,8	1806,1	1443,9	1246,2	2300,0
Kartoffeln	2140,6	2025,7	2371,5	2119,6	1803,8	1821,2	2640,0
Zukerrübe	969,4	918,1	1168,1	906,0	738,1	725,8	1400,0
alle Hülsenfrüchte	55,3	53,3	54,9	77,1	96,6	126,0	?
Sonnenblumen	7,4	8,4	13,8	8,8	47,9	71,2	140,9

Tabelle 2: Prokopfertrag in Ungarn (auf dem Gebiet von 1938) in kg

	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944
Brotgetreide	348,4	377,9	264,5	262,5	237,9	316,4	318,8
Mais	293,0	239,3	260,5	193,8	155,0	133,7	246,8
Kartoffeln	235,8	224,9	259,7	227,5	193,6	195,5	283,3
Hülsenfrüchte	6,0	5,4	5,4	7,5	9,1	10,9	?
Sonnenblumen	0,8	0,9	1,5	0,9	5,1	7,6	?

Tabelle 3: Viehbestand in Ungarn (auf dem Gebiet von 1938) in 1000 Stück

	1938	1942	1944
Rinder	1881,6	2364,8	2187,2
Pferde	813,9	900,4	860,0
Schweine	3110,1	4670,0	4099,3
Schafe	1628,7	1708,4	1319,2

Tabelle 4: Großhandels-Preisniveau der landwirtschaftlichen Produkte 1938–1944 (1938 = 100)

	pflanzliche Produkte	tierische Produkte	insgesamt
1938	100,0	100,0	100,0
Dez. 1939	107,3	103,2	106,0
Dez. 1940	147,6	146,9	147,3
Dez. 1941	171,4	189,5	176,3
Dez. 1942	193,1	242,2	206,8
Dez. 1943	330,9	339,6	333,2
Nov. 1944	356,6	341,5	353,8

Tabelle 5: Entwicklung der Reallöhne in der Industrie

	Jahres-Durchschnitts-Stundenlohn		Reallohn	Realstundenlohn
	Pengő	%	%	%
1938	0,50	100,0	100,0	100,0
1940	0,57	108,0	106,5	106,6
1941	0,69	138,0	108,0	109,4
1942	0,84	168,0	112,0	108,5
1943	1,06	212,0	110,2	104,4

Tabelle 6: Lebensmittelrationen in einigen europäischen Ländern am 15. April 1942 (in g)

	Brot pro Tag	Zucker pro Monat	Fett pro Monat	Fleisch pro Woche
Ungarn	200	600*	720**	3 völlige, 2 teilweise fleischlose Tage
Deutschland	286	1012	927	300
Italien	200	500	400	5 fleischlose Tage
Bulgarien	300	keine Beschränk.	800	
Rumänien	300	1500	nur Speiseölbeschr.	4 völlige, 1 teilweise fleischloser Tag
Niederlande	250	1000	1000	500
Frankreich	275	500	450	180
Belgien	225	990	450	245
Slowakei	133	1000	keine Beschränk.	400

* Landesdurchschnitt

** Nur das Schweineschmalz wurde beschränkt

Anmerkungen

¹ Zum sog. Győrer Programm und zu seiner Auswirkung s. Berend, T. Iván; Ránki, György: Magyarország gyáripára a második világháború előtt és a háború időszakában (1933–1944) [Die Fabrikindustrie Ungarns vor dem Zweiten Weltkrieg und während des Krieges, 1933–1944]. Budapest 1958, 298–315, sowie Magyarország története [Geschichte Ungarns]. Bd. 8. Budapest 1976, 941–943.

² Auf das beschleunigte Tempo der Inflation nach dem Krieg weist hin, daß sie im Hinblick auf den Kleinhandelspreis der Lebensmittel, wenn dieser 1938 mit 1,0 gleichgesetzt wird, am 30. November 1944 2,3-fach, aber am 30. Juni 1945 107,4-fach, am letzten Tag der Inflationsperiode, dem 31. Juli 1946, 400.000 Quadrillionen-fach gewesen ist. Zu den Angaben: A magyar mezőgazdaság árhelyzete az utolsó évszázadban (1867–1963) [Preissituation der ungarischen Landwirtschaft im letzten Jahrhundert, 1867–1963]. In: Statisztikai Időszaki Közlemények, Bd. 73. Budapest 1965, 16.

³ Die Preis- und Lohnmaßnahmen werden zusammengefaßt in: Berend; Ránki: Magyarország gyáripára a második világháború előtt (Anm. 1), 360–362.

⁴ Zusammengefaßt von Szuhay, Mihály: Állami beavatkozás a magyar mezőgazdaságban a második világháború idején [Staatliche Einmischung in die Landwirtschaft in Ungarn während des Zweiten Weltkrieges]. In: Közgazdasági Szemle 1959, 959–960.

⁵ Zu diesem Prozeß s. Szuhay, Mihály: Az állami beavatkozás és a magyar mezőgazdaságban az 1930-as években [Die staatliche Einmischung und die ungarische Landwirtschaft in den 1930er Jahren]. Budapest 1962.

⁶ Vgl. Szuhay: Állami beavatkozás a magyar mezőgazdaságban a második világháború idején (Anm. 4), 953–968.

⁷ Ibid., 956–957. – Die diesbezüglichen Maßnahmen werden durch die regelmäßig veröffentlichten wirtschaftlichen Lageberichte des Ungarischen Wirtschaftsforschungsinstituts zusammengefaßt (Nummern 46–53).

⁸ Szuhay: Állami beavatkozás a magyar mezőgazdaságban a második világháború idején (Anm. 4), 956–957.

⁹ Ibid.

¹⁰ Das Wesen des Jurcsek-Plans wird zusammengefaßt in: Szuhay: Állami beavatkozás a magyar mezőgazdaságban a második világháború idején (Anm. 4), 958 und 964–965, und Pintér, István: A dolgozó parasztság helyzetéről és a háborús nyomor elleni harcáról (1941–1944) [Über die Lage des arbeitenden Bauertums und seinen Kampf gegen das Kriegselend, 1941–1944]. In: Párttörténeti Közlemények 1963, Nr. 3, 28–30.

11 Die Grundlage der Bodensteuer bildete in Ungarn die 1850 begonnene Aufstellung des Bodensteuernkatasters. Dieser wurde in etwa 10 Jahren fertiggestellt und zwischen 1875–1885 wiederholt. Es handelt sich eigentlich um ein ausführliches Klassen-Grundstückverzeichnis, das den Ertrag der einzelnen Parzelle festlegte. Das heißt, als Basis der Besteuerung galt das im Grundbuch angegebene, in Goldkronen ausgedrückte reine Einkommen der einzelnen Parzelle.

12 Die Werteäquivalente einiger Produkte: 1 q Mohn 500 Punkte, 1 q Paprika 1500 Punkte, 1 q Luzerne 1800 Punkte, 1 q Kartoffel 33 Punkte, 1 q Zuckerrübe 20 Punkte, 1 q Mais 90 Punkte usw.

13 Im Zeitraum 1939–1942 blieben im Jahresdurchschnitt 306 000 Hektar brach. Auf Wirkung des Jurcsek-Planes ging es bereits 1943 auf 69 000 Hektar zurück. Szuhay: Állami beavatkozás a magyar mezőgazdaságban a második világháború idején (Anm. 4), 963.

14 Die Abgabenverordnung diente auch dem Zweck, den Bauern, die weniger als 20 Katastraljoch Boden besaßen, die Beschäftigung als vor allem bei der Ernte angestellte fremde Arbeitskräfte zu ermöglichen.

15 Zentrale für Getreideabsatz, für Saatkornabsatz, für die Verwertung der Kartoffeln, der Hülsenfrüchte, des Geflügels, der Eier, Zentrale für Viehvertrieb, usw.

16 An diesen Tagen wurde Fleisch weder in Geschäften noch in Gaststätten verkauft.

17 Für Kinder, Alte, Kranke, schwangere und stillende Frauen wurde die Milchrationierung eingeführt, während der andere Teil der Bevölkerung nur dann Milch kaufen konnte, wenn die Berechtigten bereits bedient worden waren.

18 Die Zuckerration betrug in Budapest anfangs monatlich 1 kg. Als 1942 das Markensystem auf das ganze Land ausgeweitet wurde, betrug die monatliche Ration in Budapest 1020 g, in den Provinzstädten 520 g, in den Dörfern 320 g. Der Jahresdurchschnitt betrug monatlich etwa 600 g.

Die Brot- und Mehrationen änderten sich häufig. Das Brotmarkensystem wurde am 30. Dez. 1941 eingeführt. Bis zum 15. Feb. 1942 betrug die normale Ration täglich 250 g, die dann auf 200 g, während die monatliche Mehration von 2 kg auf 1,6 kg reduziert wurde. Am 15. Juli 1942 wurde die Brotration von 220 g auf 150 g beschränkt, die Mehration blieb gleich.

Die tägliche Brotration der schwer körperlich Arbeitenden betrug 550 g, die der physisch Arbeitenden 350 g.

Die Fettration bewegte sich zuerst um monatlich 800 g, wurde später zunächst auf 720 g, dann im August 1942 auf 600 g reduziert.

Kindern unter 3 Jahren, schwangeren und stillenden Frauen kam täglich 1 l, Kindern zwischen 3-13 Jahren, Alten und Kranken 0,25-0,5 l Milch zu. Diese Menge wurde 1943 verringert.

Auf Grund des Markensystems war die Bevölkerung zu wöchentlich 100 g Schweinefleisch und 400 g anderem Fleisch (von "knochigem" Fleisch proportional mehr) berechtigt. Die schwer körperlich Arbeitenden bekamen wöchentlich 200 g Fleisch zu der normalen Ration.

¹⁹ Rechnungen zufolge wurde die Lebensmittelversorgung der einzelnen europäischen Regionen durch die eigene Produktion grob in folgendem Verhältnis gesichert: Deutschland 83% (unter Berücksichtigung der okkupierten östlichen Gebiete 91%), Nordeuropa 82%, Südost-Europa 107%, Italien, die Schweiz, die Benelux-Staaten gemeinsam 83%, Iberische Halbinsel 98%, Frankreich 83% – der gesamte untersuchte europäische Raum 91%. Wirtschaftlicher Lagebericht des Ungarischen Wirtschaftsforschungsinstituts, Nr. 50. Budapest 1942, 106–109.